

diese Zahl als die meinen Apparaten entsprechende zur Berechnung von  $\alpha j$  auch der Tabelle I benutzt habe nach der Formel

$$\alpha j = \frac{\alpha \times 0.345 \times 100}{2 \times p}$$

während die Beobachtungen an den Polaristrobometern nach der Formel

$$\alpha j = \frac{\alpha \times 100}{2 \times p} \quad \text{oder} \quad \frac{\alpha \times V}{l \times p}$$

berechnet wurden.

Göttingen, 23. März 1876.

**138. Reinhold Hoffmann: Bemerkung zu J. Wunder's Mittheilung über die Absorptionsspectren verschiedener Ultramarinsorten.**

(Eingegangen am 28. März.)

Die in No. 4 dieser Berichte enthaltene Mittheilung J. Wunder's über sein Verfahren zur Beobachtung der Absorptionsspectren verschiedener Ultramarinsorten habe ich mit Freude begrüsst und bin überzeugt, dass alle Fachgenossen diese schätzenswerthe Mittheilung ebenso ansehen werden wie ich. Wenn aber Hr. Wunder in der geschichtlichen Einleitung sagt:

„dass die von der Nürnberger Ultramarinfabrik im Jahre 1873 in Wien ausgestellten Spectraufnahmen verschiedener Ultramarine und die Beschreibung des Verfahrens und der Resultate in den betreffenden Fachschriften über die Ausstellung meines Wissens ganz übersehen worden sind“,

so geben mir diese Worte Veranlassung zu folgender thatsächlicher Erläuterung.

In meiner Bearbeitung des Artikels „Ultramarin“ in A. W. Hoffmann's Bericht über die Entwicklung der chemischen Industrie während des letzten Jahrzehends habe ich der oben erwähnten Spectraufnahmen nicht gedacht. Da mir andere Fachschriften (d. h. Schriften von Ultramarinfachgenossen) über Ultramarin auf der Wiener Weltausstellung nicht bekannt geworden sind, so muss ich den Vorwurf des Uebersehens, welchen ich in den oben citirten Worten finde, wohl auf meine Arbeit beziehen. Die Veranlassung meines Schweigens bestand aber weder in einem Uebersehen noch in einer Unterschätzung des in Wien mitgetheilten Verfahrens der Spectraufnahme, sondern lediglich darin, dass ich bei meiner Anwesenheit in Wien von dem Vertreter der Nürnberger Ultramarinfabrik nur ganz vertrauliche Mittheilung über das Spectralverfahren erhielt und den Eindruck gewann, dass diese Mittheilung ebenso wie die vorgezeigten

Abbildungen nur für die Jury und für nähere Freundeskreise, nicht aber für die grosse Oeffentlichkeit bestimmt gewesen seien. In dieser Auffassung wurde ich durch die eigene Beobachtung bestärkt, dass die Spectraltafeln von mir unter den Ausstellungsgegenständen der Nürnberger Fabrik nicht aufzufinden waren und dass mehrere Freunde sich in derselben Weise vergeblich darum bemühten <sup>1)</sup>. Auch ist mir später keine Nachricht darüber zugekommen, dass das Spectralverfahren der Nürnberger Ultramarinfabrik als Ausstellungsgegenstand behandelt oder sonstwie in die Oeffentlichkeit gebracht worden sei. Aus diesen Gründen habe ich geglaubt, den Gegenstand in meinem Bericht nicht erwähnen zu dürfen, so sehr ich auch gewünscht hätte, zur allgemeinen Anwendung des Verfahrens durch Erwähnung desselben etwas beizutragen. Dass die Veröffentlichung nun durch den Autor selber erfolgt ist, verdient gewiss allseitige Anerkennung seiner Fachgenossen.

Marienberg bei Bensheim, 22. März 1876.

### 139. E. Wroblewsky: Die Synthese des symmetrischen Aethylidimethylbenzols.

(Eingegangen am 30. März.)

Durch Bromiren des Acetoxylids und durch Behandlung des Produktes mit KHO hat Genz (diese Ber. III, 225) das Bromoxylidin erhalten. Beim Durchleiten von  $\text{NHO}^2$  durch eine alkoholische Lösung dieses Bromoxylidins habe ich ein neues Bromoxylol dargestellt. Dasselbe siedet bei  $204^0$ , erstarrt nicht bei  $-20^0$  und hat bei  $20^0$  das spec. Gew. 1.362. Beim Fractioniren des rohen Bromoxylols wurde nebenbei auch eine kleine Portion eines Dibromoxylols,  $\text{C}^8\text{H}^8\text{Br}^2$ , welches bei circa  $252^0$  siedete, isolirt. Dieses Dibromoxylol ist gleichfalls flüssig und erstarrt nicht bei  $-20^0$ .

Aus dem so gewonnenen Bromoxylol versuchte ich nach der Methode von Fittig das Trimethylbenzol darzustellen, zu welchem Zwecke ich eine Lösung von  $\text{C}^8\text{H}^9\text{Br}$  und von  $\text{CH}^3\text{J}$  in Aether mit Natrium behandelte. Nach zweiwöchentlichem Erwärmen sah die Oberfläche der Natriumstücke stark verändert aus und es wurde aus dem Produkte durch Destillation ein Kohlenwasserstoff erhalten, welcher jedoch auch nach anhaltendem Fractioniren keine Neigung zu einem constanten Siedepunkte zeigte. Analoge Resultate erhielt ich bei Anwendung von  $\text{CH}^3\text{Br}$ . Ganz anders verhält sich zu Natrium ein

<sup>1)</sup> Hr. Wunder, dem ich Obiges zur Einsicht mittheilte, giebt hierüber den Aufschluss, dass die Tafeln anfangs öffentlich ausgelegt gewesen, aber immer von Besuchenden mitgenommen worden seien. Es sei deshalb nothwendig geworden, die noch übrigen Tafeln im Innern des Ausstellungsschranks niederzulegen.